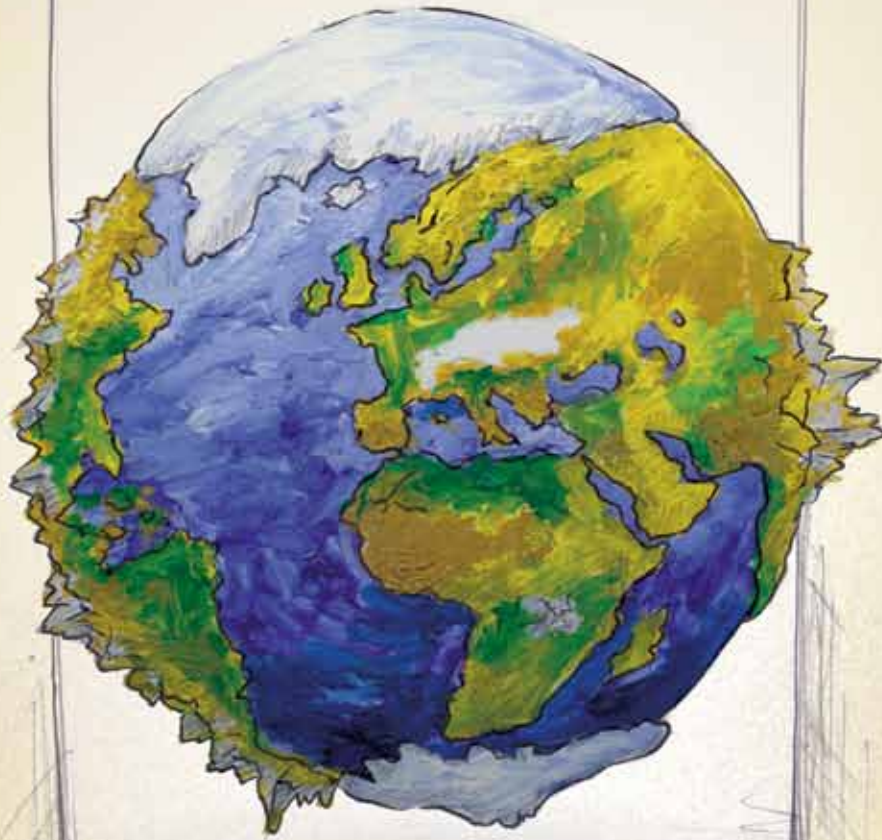


# **KNOTENPUNKT.**

Editorial, Glosse, Impressum S. 78 || „Alle 16“ S. 79 || Die Natur gehört niemandem - oder allen S. 80 ||  
Haken für Indien S. 81 || Gipfel zum Niederknien S. 82 || „Bergreisen müssen nachhaltig und zukunftsfähig sein.“,  
Gämschenklein S. 83 || Neue Wege (erstbe-)gehen, Erbse-Comic, Vorschau S. 84



# ALLES AUSSER ALPEN



## LIEBE LESER,

[Text: Ulrike Maurus]

Wer häufig seiner bergsteigerischen Leidenschaft frönt, kommt herum. Trotzdem haben vermutlich wenige Alpenvereiner Berge beispielsweise im Rila (Bulgarien), Ruwenzori-Gebirge (Afrika) oder Tian Shan (Zentralasien) bestiegen. Dabei lohnt sich ein Abstecher in fremde Gebirge. Das Knotenpunkt-Team hat sich in der Welt umgesehen und dabei eine bunte Mischung aus verbotenen Gipfeln, hei-

ligen Bergen und den 16 höchsten Erhebungen der deutschen Länder entdeckt.

„Andere Gebirge, andere Sitten“ – das gilt nicht nur für unbekannte Bergstöcke am Ende der Welt, sondern auch mitten in Europa: In Norwegen kann man beim „Friluftsliv“ ganz neue Erfahrungen sammeln. Die JDAV schaut auch aktuell über den Tellerrand „ihrer“ Alpen hinaus: Im Sommer startet eine Mädchenexpedition nach

Albanien – die nicht nur (Bergerlebnisse) nehmen, sondern auch (Unterstützung) geben will, wie die deutschen Kletterer in Indien ...

Viel Spaß beim Lesen,  
die Knotenpunkt-Redaktion

## GEHT HINTER DEN ALPEN DIE WELT WEITER?

[Text: Doro Baumgärtner]

Wo man Wandern, Klettern, Skifahren und Radeln kann? Alpen gibt es nicht nur bei uns: Auf Entdecker warten zum Beispiel die Albanischen Alpen, die Neuseeländischen Alpen, die Japanischen Alpen, die Australischen Alpen und die Montes Alpes (wenn man den Mond mit betrachtet, schließlich ist die Zukunft nicht mehr weit ...). Außerdem gibt es ein Müsli, das Alpen heißt, und eine Zeitmanagementmethode, die

sich abgekürzt ALPEN nennt. Was will man also mehr: Berge, Proviant und einen Plan, bis zum Mond und zurück.

Andererseits ist es fast schon frech, nach anderem als den Alpen zu verlangen! Als könnte es einem dort langweilig werden: 200.000 Quadratkilometer mit 128 Viertausendern und jeder Menge kleinerer Gipfel. Himmelsherold und Alpensalamander können ein Lied davon singen,

wie schön der Knöllchen-Knöterich blüht, und Wollsackverwitterung und Flyschablagerung sind kuriose Namen für noch faszinierendere Gesteinsformationen. Solange diese sensible Wunderwelt noch existiert, kann man schon hier eine ganze Welt entdecken. Und jenseits erst recht. Also los!



Deutschlands Höchste: Hessens Wasserkuppe ...



... und der Friedehorstpark (32,5 m) in Bremen

### IMPRESSUM

Autoren dieser Ausgabe: Doro Baumgärtner, Julia Deischl, Daniela Erhard, Margret Hornsteiner, Thomas Hudler, Katrin Lederer, Ulrike Maurus, Nina Schneider, Johanna Stuke. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Michael Knoll. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Titellillustration: Johanna Stuke. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, [www.sensit.de](http://www.sensit.de)



# 15 DIE JAGD NACH 15 SUMMITS

[Text: Daniela Erhard,  
Fotos: Carsten Subbe, Jörg Marretsch (3)]

**Berlin und Bremen haben doch gar keine Berge, oder? Von wegen. Die „Seven Summits“ sind out – wahre Abenteuerer sammeln die 16 höchsten Gipfel der deutschen Bundesländer. Daniela Erhard sprach mit zwei Gipfelstürmern.**

**Wie sind Sie auf die Idee gekommen, die höchsten Berge der Bundesländer zu sammeln?**

**Carsten Subbe:** In Anlehnung an die „Seven Summits“ ist in der Online-Alpinismus-Gruppe de.rec.alpinismus die Idee entstanden. Das fand ich ganz nett. Und mit meinem eineinhalb-jährigen Sohn muss ich meine Ziele etwas tiefer ansetzen.

**Jörg Marretsch:** Meine Frau und ich waren im Mai 2005 auf Besuch in Hamburg. Da haben wir recherchiert und sind zum Hasselbrack gewandert. Und weil wir schon mal im Norden waren, sind wir am nächsten Tag noch nach Bremen gefahren.

**Was reizt daran, quer durch die Republik zu reisen und Mittelgebirgsgipfel zu besteigen?**

**Marretsch:** Ich fand's toll, in Gegenden zu fahren, wo man normalerweise nie hinkommt. Man lernt die einzelnen Regionen besser kennen.

**Subbe:** Ich fahre nicht extra los, um

die Summits zu vervollständigen. Aber auf Besuchen oder im Urlaub nehmen wir die Berge mit, die am Weg liegen.

**An welche Tour erinnern Sie sich besonders gerne zurück?**

**Subbe:** Am Fichtelberg wollten wir eigentlich zelten, fanden dann aber eine gemütliche Hütte mit Matratzenlager. Der Wirt war sehr freundlich und hat uns den Weg zum Gipfel ausführlich erklärt.

**Marretsch:** Überrascht war ich in Mecklenburg-Vorpommern: Auf dem Helpter Berg steht ein schmiedeeisernes Kreuz aus dem Jahr 1780 oder so. Wenn ich einen Lieblingsgipfel wählen müsste, wäre das der Dollberg im Saarland. Da kommt man am Hunnenwall vorbei, einer gigantischen keltischen Ringanlage.

**Welcher Gipfel war besonders schwierig?**

**Marretsch:** Der Friedehorstpark in Bremen war am schwierigsten – zu finden, weil Bremen als

einziges Bundesland seinen höchsten Punkt nicht markiert. Und am Feldberg war es lausig kalt: Mit Windchill etwa minus 15 Grad Celsius, das war grenzwertig.

**Subbe:** Meine Frau und ich hatten am Feldberg, an einem 30. Dezember, Schwierigkeiten, das Zelt im vielen Schnee aufzubauen. Auch der Brocken hat mich gefordert: ein langer Latscher, an einem heißen Tag mit meinem Sohn in der Kraxe.

**Herr Subbe, elf höchste Punkte haben Sie schon. Werden es in diesem Jahr mehr?**

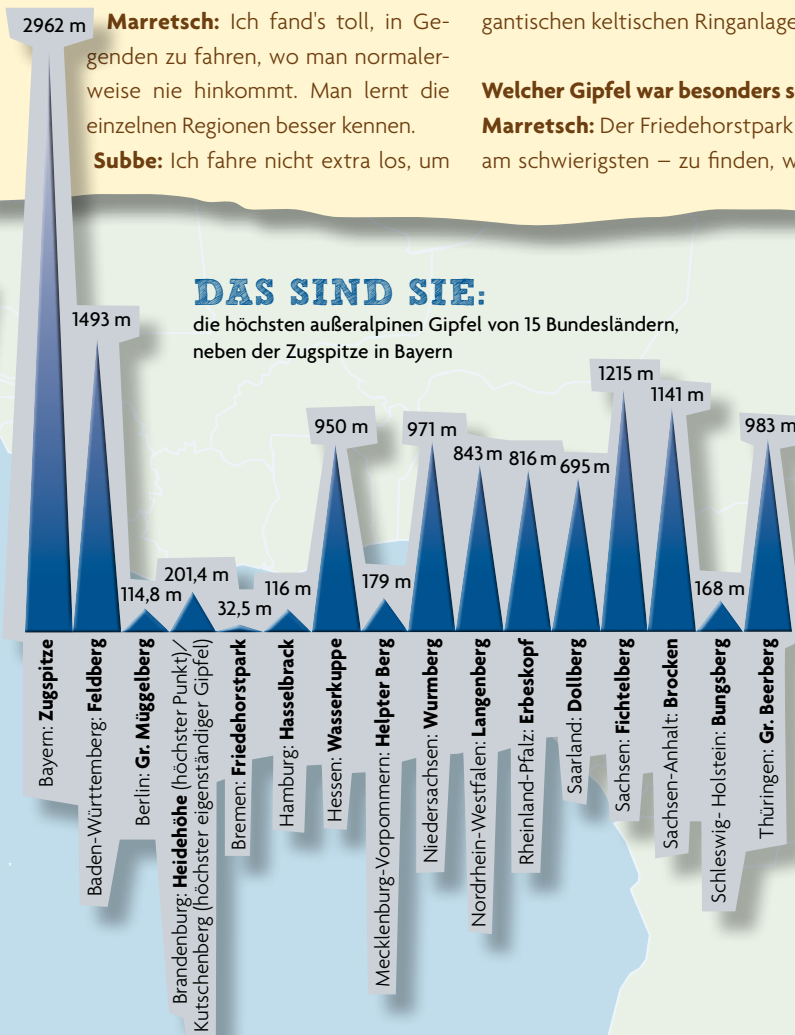
**Subbe:** Ich fahre nicht extra los, um da raufzulaufen. Aber wenn es sich ergibt, schließe ich die Lücke natürlich.

**Herr Marretsch, Sie haben die Gipfelsammlung komplett. Was wird das nächste Projekt?**

**Marretsch:** Ich sammle auch die höchsten Berge der europäischen Länder. Davon habe ich etwa die Hälfte schon besucht. In diesem Jahr sollen die baltischen Gipfel dazukommen.

## DAS SIND SIE:

die höchsten außeralpinen Gipfel von 15 Bundesländern, neben der Zugspitze in Bayern



**Jörg Marretsch (\* 1964)**

lebt der Berge wegen im bayrischen Bruckmühl. Der ambitionierte Bergsteiger hat die 15 außeralpinen Gipfel der 16 Summits innerhalb eines Jahres absolviert.



**Carsten Subbe (\* 1968)**

lebt im Ruhrgebiet. Neben (Berg-) Wandern gehören auch Radtouren und Kanufahren zu seinen Hobbys.



# DIE NATUR GEHÖRT NIEMANDEM – ODER ALLEN

[Text und Fotos: Katrin Lederer]

**Markierte Wege, gesicherte Routen, Hütten mit Restaurant – der Alpen-Standard gilt nicht überall. Steinmänner und Selbstversorgung gehören zur norwegischen Philosophie des „Friluftsliv“.**

Was interessiert uns, wenn wir in die Berge gehen? Höhenmeter, Chronometer, GPS-Koordinaten und funktionelle Textilmembranen. Höher, schneller, weiter, besser. Und wenn wir unsere Leistung vollbracht, den Berg „bezwungen“, unsere Ausrüstung erprobt haben, dann wollen wir dafür belohnt werden. Am besten mit einer warmen Dusche auf der Hütte, mindestens jedoch mit einer warmen Mahlzeit, die uns der Hüttenwirt kredenzt.

Ganz anders ist das in Norwegen. „Der Norweger“ liebt und lebt sein unberührtes Land und genießt die Natur. Eine Wanderung ist für ihn keine alternative Joggingstrecke, sondern ein Genussgang durch unberührte Landschaften. Kaum Menschen, die seinen Weg teilen, einzig lebendig ist vielleicht noch der schnaubende Hund an seiner Seite.

Wandern in Norwegen heißt, sich in abgeschiedene, menschenleere Natur zu begeben – und die soll nach Auffassung der Einheimischen auch so leer bleiben. Die Maßnahmen dazu sind so einfach wie wirkungsvoll: Auf den Hütten kein fließend Wasser, die Toilette meist draußen, Kerzen statt Glühbirnen und schon gar keine Bewirtung. Dafür urgemütliche ho-

nigfarbene Holzbänke, schwarzer Kamin, rote Tischdecken und große Kochtöpfe. Wer nach einer Übernachtung wieder aufbrechen will, wischt oder kehrt zusammen, spült Geschirr, holt für den Nachfolger Trinkwasser und neues Holz. Selbstverständlich gibt es auch hotel-

ähnlich bewirtschaftete Hütten – aber das sind von den 450 Hütten des norwegischen Wandervereins DNT (Den Norske Turistforening) nur 40. Dagegen sind von den 325 Hütten, die der DAV in den Alpen und im Mittelgebirge betreibt, nur 129 unbewirtet.

Diese spärliche Infrastruktur zu schätzen und keine Luxushütte zu erwarten, ist Teil der Philosophie des „Friluftsliv“. Dieser Begriff umfasst die Freude daran, viel draußen zu sein, sich umweltfreundlich zu verhalten und sich möglichst ohne technische Hilfsmittel fortzubewegen.

Wie selbstverständlich verbringen die Norweger ihre Wochenenden und Feierabende im Freien. Einige fischen, andere schnallen sich ihre Pulka vor den Bauch und skaten mit ihren Schlittenhunden über den gefrorenen See. Nicht we-

nige haben ein Häuschen am Seeufer, wo sie bei minus 15 Grad ihren Sonnenstuhl rausstellen, in Decken ver mummt grillen oder Karten spielen. Friluftsliv ist anders als „Outdoor“, wo es häufig um Leistung und möglichst große „Härte“ geht. Friluftsliv ist eine Lebensphilosophie.

Bei allen Aktivitäten verpflichtet man sich auch, dem Friluftsliv zu folgen, dem Freiluftgesetz, das seit 1957 den Zugang zu Natur und offenen Landschaften regelt. Landwirtschaftsbetriebe und Eigentum in der Nähe von Wohnhäusern gehören zur „Innmark“. Wer sich hier aufhält, braucht eine Einwilligung des Besitzers. Alles andere, also nicht bewirtschaftetes Eigentum wie Wald, offene Weideflächen oder Almbetriebe, gehört zur Utmark. Diese Naturbereiche darf gemäß „Allemannsrett“, Jedermannsrecht, jeder nutzen – zum Beispiel darf man überall in der Utmark zelten, solange man den Höflichkeitsabstand von 150 Meter zum nächsten Wohnhaus wahrt. Denn die Einstellung der Skandinavien heißt: Die Natur gehört niemandem.

**Friluftsliv ist die Freude, umweltfreundlich draußen zu sein.**

Bei allen Aktivitäten verpflichtet man sich auch, dem Friluftsliv zu folgen, dem Freiluftgesetz, das seit 1957 den Zugang zu Natur und offenen Landschaften regelt. Landwirtschaftsbetriebe und Eigentum in der Nähe von Wohnhäusern gehören zur „Innmark“. Wer sich hier aufhält, braucht eine Einwilligung des Besitzers. Alles andere, also nicht bewirtschaftetes Eigentum wie Wald, offene Weideflächen oder Almbetriebe, gehört zur Utmark. Diese Naturbereiche darf gemäß „Allemannsrett“, Jedermannsrecht, jeder nutzen – zum Beispiel darf man überall in der Utmark zelten, solange man den Höflichkeitsabstand von 150 Meter zum nächsten Wohnhaus wahrt. Denn die Einstellung der Skandinavien heißt: Die Natur gehört niemandem.



Draußen: weite Natur ohne Wege, Markierungen und Lifтанlagen



Draußen: weite Natur ohne Wege, Markierungen und Lifтанlagen



# HAKEN FÜR INDIEN

[Text: Nina Schneider, Fotos: Archiv SCI]

**Indien bietet hohe Berge, aber auch schöne Kletterziele. Und die Einheimischen selber lieben den Sport auch. Eine Besuchergruppe hat dabei geholfen, die Kletterrouten sicherer zu machen.**



Drin: Hakensetzen will gelernt sein.

Am Wandfuß herrscht buntes Treiben, rund 100 Menschen haben sich versammelt. Einige schleppen Material, andere kochen, eine Gruppe kommentiert eifrig das Geschehen am Fels. Dort hämmert Swanand Joshi gerade auf einen alten Haken ein – er braucht nicht lange, der Haken bricht bereits nach ein paar Schlägen. Von unten ertönt erstauntes Gemurmel. Rund zehn Minuten später sitzt ein paar Zentimeter weiter ein handgefertigter Bühlerhaken. So einfach und sicher war es nicht immer: 2002 stürzte nahe der Stadt Pune im indischen Bundesstaat Maharashtra eine Seilschaft ab. Unfälle kamen in der kleinen, rund 200 Personen umfassenden Klettergemeinde häufig vor, doch ein Ereignis von solcher Tragik drang auch zu

einem deutschen Kletterer vor, der in Pune gerade einen Yogakurs besuchte. Dessen Yoga-lehrer stellte die Verbindung zu den indischen Kletterern her, und so wurde deren Ausrüstung gründlich untersucht. Das Fazit: Die vorhandenen Haken reichten kaum aus, eine Kamera aufzuhängen, die Kletterer besaßen nur wenig Verständnis für das Risiko ihres Sports und sicherten völlig unzureichend.

In Deutschland besorgte der engagierte Helfer eine Biegemaschine und einige Bühlerhaken zur Anschauung und machte sich schon bald wieder auf den Weg, um rund 25 Kletterer in die Bedienung der Maschine einzuweisen und ihnen vorzuführen, wie die Haken fachgerecht im Fels einzementiert werden. Die Zuhörer waren begeistert. Um ganz sicherzugehen, wurden die selbst hergestellten Haken zudem an die DAV-Sicherheitsforschung geschickt – und zur allgemeinen Freude für gut befunden.

Um dem neuen Wissen eine Plattform zu geben, gründeten die Kletterer 2005 den gemeinnützigen Verein „Safe Climbing Initiative“, kurz SCI, dem heute rund 500 Mitglieder angehören. Ihr Ziel: in den vorhandenen Kletterrouten so viele alte Haken wie möglich sanieren und die erworbenen Erkenntnisse zum richtigen Sichern bestmöglich umsetzen und weitergeben.

Immer mehr Routen werden nun mit den neuen Haken aus mittlerweile drei Biegemaschinen bestückt, viele Mitglieder der SCI verbringen fast jedes Wochenende in den Felsen in der Nähe ihrer Heimatstadt. Mit großem Engage-

ment setzen sie sich für ihren Sport ein, die Atmosphäre erinnert stark an die Aufbruchsstimmung der europäischen Kletterszene der 1970er Jahre. Größere Projekte werden zusammen mit den örtlichen Trekkingclubs organisiert, in den Outdoorläden wird Kletterausrüstung angeboten. In der Stadt wurde eine Kletterhalle errichtet, die neueste Anschaffung ist eine mobile Kletterwand, die, auf der Ladefläche eines Landrovers festgezurt, von Schule zu Schule gefahren wird, um den Kindern den Spaß am Klettern und den Erwachsenen die pädagogischen Hintergründe wie verbessertes Teamverhalten, Konzentration und kontrollierten Stressabbau zu vermitteln.

Indien war bisher vor allem ein Land der Trekkingclubs, besonders in den Ballungszentren Mumbai und Delhi findet das Klettern jedoch immer größeren Zuspruch. Die Tempelstadt

**Die Haken reichten kaum aus, eine Kamera aufzuhängen.**

Hampi gilt bereits als Boulderparadies. Man kann gespannt sein, wie schnell sich das neue Hobby seinen Weg bahnen wird – denn dass in dem 1,2-Milliarden-Land großes Potenzial und Begeisterungsfähigkeit herrschen, steht außer Frage.



Rund: Maschinell krümmt sich das Häkchen.



Stolz: Gründungsmannschaft und Trainer arbeiteten gemeinsam.



# GIPFEL ZUM NIEDERKNIE

[Text: Thomas Hudler,  
Fotos: robinwangdi, Hajo Netzer,  
Thomas Schoch/wikimedia commons]

**Wo die Erde dem Himmel am nächsten kommt, haben Menschen schon oft Kontakt zum Göttlichen gesucht. Viele berühmte Gipfel sind Heiligtümer und für Bergsteiger tabu.**

Ein Berg, vor allem wenn es sich um eines der größeren Exemplare handelt, ist eine imposante Erscheinung. Also ist es nicht verwunderlich, dass Berge in vielen Kulturen eine religiöse Bedeutung haben. In unseren Breiten etwa steht das wohl berühmteste Symbol des Abendlandes auf beinahe jedem Berggipfel.

Heilige oder verbotene Berge findet man in den Alpen aber nicht, und falls auf Deutschlands höchstem und komplett zubetoniertem Gipfel doch irgendwann ein Gott gewohnt haben sollte, wäre er bestimmt schon lange umgezogen. Vielleicht wäre er in das Königreich Bhutan gegangen, wo Berge einen derart hohen Wert für die buddhistische Religion besitzen, dass seit 1994 die Besteigung aller Gipfel über 6000 Meter verboten wurde. Berge gelten als Wohnort der Götter, das Betreten des Gipfels als Sakrileg. Der höchste Berg Bhutans, der Gangkhar Puensum mit ungefähr 7500 Meter, ist daher der höchste unbestiegene Berg der Erde.

## Ein Gott auf der Zuspitze? Der wäre schon längst weg.

Der bekannteste Vertreter verbotener und heiliger Berge ist aber nicht der Gangkhar Puensum, sondern der Kailash (6714 m) in Tibet, eines der höchsten Heiligtümer im Buddhismus und Hinduismus. Er ist Pilgerstätte und Göttersitz, die Besteigung wäre daher ein ungeheuerlicher Frevel.

Selbst Reinhold Messner hat verzichtet, obwohl er 1985 eine Genehmigung für das Gebiet erhalten hatte. Die Pilger huldigen ihrem Heiligtum durch eine 53 Kilometer lange Umrundung, die sie oft sogar mehrmals hintereinander durchführen. Die beschwerlichste Variante ist hierbei das ständige Niederwerfen, Körperlänge für Körperlänge um den gesamten Berg herum.

Ein weiterer heiliger Berg ist der Uluru in Australien, bei uns unter dem Namen Ayers Rock bekannt. Er ist ein Heiligtum der einheimischen Aborigines, die dessen Besteigung nicht gerne sehen. Da diese Urbevölkerung aber durch die weißen Invasoren lange unterdrückt wurde und praktisch

keine Rechte besaß, wurde und wird ihr Heiligtum von den Touristen im wahrsten Sinne des Wortes mit Füßen getreten. Mittlerweile wurde ein Kompromiss zwischen den Interessen der Tourismusindustrie und der Urbevölkerung gefunden. Es gibt kein Verbot, aber es wird darauf hingewiesen, dass eine Begehung nicht gerne gesehen wird. Nach offiziellen Angaben der Nationalparkverwaltung ging darauf die Anzahl der Gipfelstürmer fast auf die Hälfte zurück.

Auch in den Alpen gibt es mittlerweile Einschränkungen und Verbote für bestimmte Gebiete, die allerdings eher die Pflanzen- und Tierwelt als die Götter vor wachsenden Besucherströmen schützen sollen. So befremdlich uns religiöse Motive in unserer aufgeklärten westlichen Welt erscheinen mögen, die besorgniserregende Entwicklung im Alpenraum ist nicht ganz frei vom Einfluss unseres religiösen Erbes. Der Hauptmotor unseres fortschrittsorientierten Handelns mit einer allumfassenden, oft zerstörerischen Naturbeherrschung liegt nicht zuletzt auch im Erbe unserer christlichen Religion und einem falsch verstandenen ihrer Leitsätze: „Macht Euch die Erde untertan“.



Uluru: heiliger Thron der Aborigines



Kailash: Göttersitz zweier Religionen



Gangkhar Puensum: aus Respekt unbestiegen

# „BERGREISEN MÜSSEN NACHHALTIG UND ZUKUNFTSFÄHIG SEIN.“

[Interview: Julia Deischl,  
Foto: DAV Summit Club]

**Lust auf Berge, aber nicht in die Alpen? Was Weltenbummler wollen, erklärt Ralph Bernhard, Geschäftsführer des DAV Summit Club.**

## Welche außeralpinen Regionen bereisen Ihre Gäste am liebsten?

Unsere ältere Zielgruppe bevorzugt die Anden, den Himalaya oder die Europa-Wanderprogramme. Aber die Nachfrage nach den großen Gebirgen der Welt steigt kontinuierlich auch unter den 20- bis 30-Jährigen. Um den Wünschen der jüngeren Reisenden zielgerichtet gerecht zu werden, haben wir Programme aufgelegt, bei denen die Unterbringung etwas schlichter ist, man den Rucksack selber tragen muss und die Tour nicht so sehr durchgeplant ist.

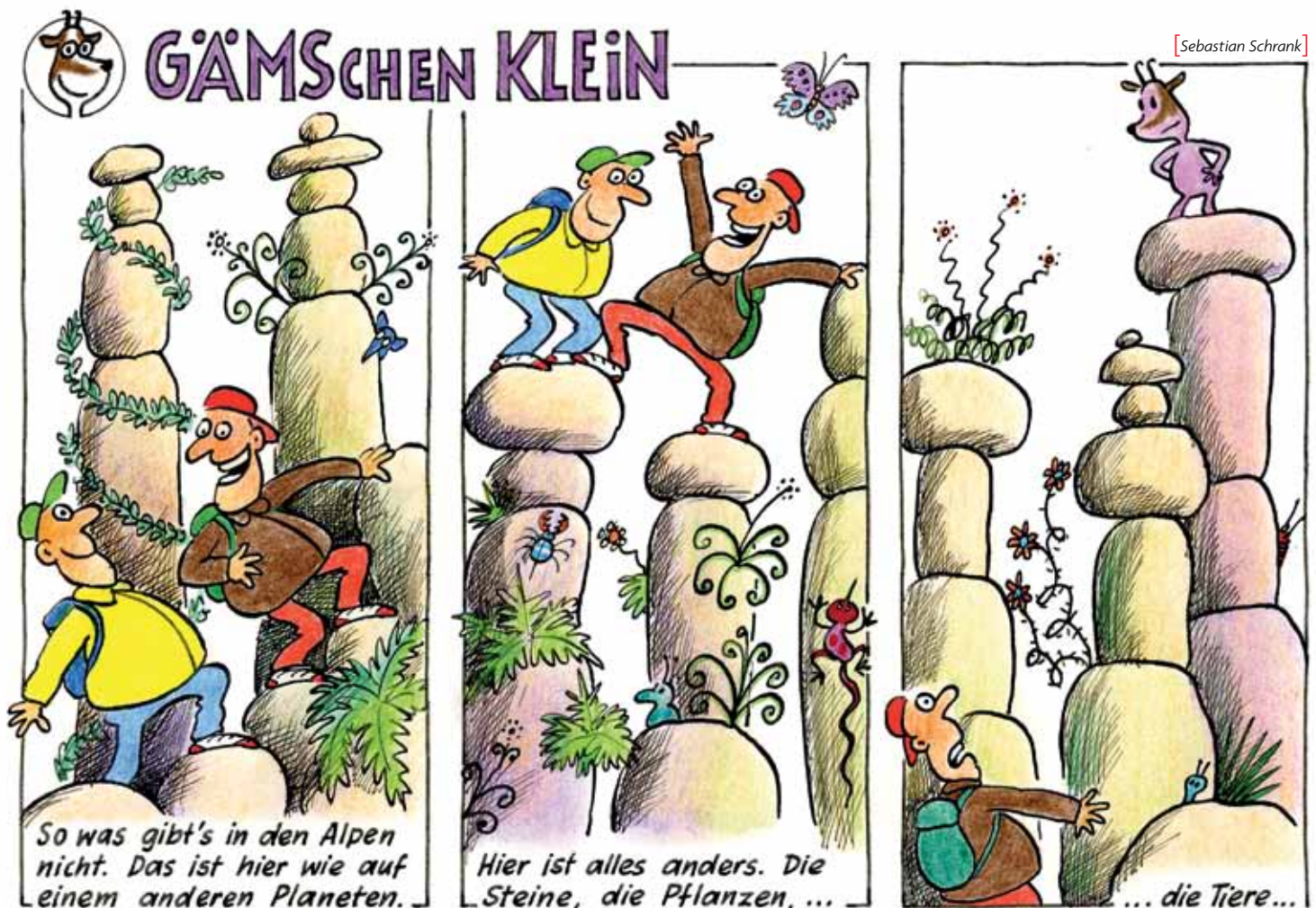
## Haben sich die Interessen in den letzten Jahren geändert?

In der Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise haben viele Menschen Reisen zu den beliebten Bergsteigerzielen in Nepal, Indien, Ostafrika und Südamerika aufgeschoben und durch Reisen in Europa ersetzt. Nach der Flaute ist die Sehnsucht nach den Klassikern in der Ferne wieder deutlich angewachsen.



## Nach welchen Kriterien stellen Sie Ihr Angebot zusammen?

Reisen muss nachhaltig und zukunftsfähig sein. Deswegen stützt sich unsere Philosophie auf vier Säulen: Sicherheit, Sozial- und Umweltverträglichkeit und Transparenz. Ein solidarisches Miteinander fördern wir etwa durch intensive Zusammenarbeit mit lokalen Guides oder durch die Möglichkeit, Umweltverschmutzung durch den „atmosfair-Beitrag“ zu kompensieren.





## NEUE WEGE (ERSTBE-)GEHEN

[Text und Foto: Margret Hornsteiner]

Ein außergewöhnliches und außeralpines Ziel hat sich auch die JDAV Mädchenexpedition gewählt. Unter der Leitung von Elli Meyer, Ingrid Taubert und Ferdinand Triller bricht das elfköpfige Team Ende Juli für vier Wochen nach Nordalbanien in die Dinarischen Alpen auf.

Das abgeschiedene Thethi-Tal bietet für Katharina Janosovits (17 Jahre, Karlsruhe) die Möglichkeit, dort zu klettern, wo noch niemand zuvor geklettert ist. Doch um dorthin zu gelangen, braucht es eine gute Logistik, die Mariella Kast (17, Augsburg) als besondere Herausforderung sieht. Das sportliche Hauptziel, die Erstbegehung einer Sportkletterroute durch die 800 Meter hohe

Südwand des Arapi, steht bei den Wettkampfkletterinnen Caroline North (20, Darmstadt) und Magdalena Kärcher (19, Rosenheim) an oberster Stelle. Daneben plant das Team auch verschiedene ökologische und soziale Projekte vor Ort. Ruth Stephan (18, Darmstadt) freut sich vor allem auf das Wegeprojekt in Zusammenarbeit mit der GTZ. Das Interesse von Stefanie Meier (20, Ulm) gilt dem Schulprojekt, bei dem die Expeditionsteilnehmerinnen Kinder zum Thema Naturschutz unterrichten werden. Gerade diese Kombination macht für Diana Taubert (17, Friedberg) den besonderen Reiz aus. Nach dem Abitur sieht sie die Expedition als Erfahrungszeit, ähnlich wie

ein soziales Jahr. Wie für die meisten Teilnehmerinnen ist es für Veronika Hofmann (16, Peiting) die erste große Expedition. Das ganze Team freut sich darauf, wenn es endlich losgeht.

[www.maedelszumarapi.de](http://www.maedelszumarapi.de)

Unterstützt von: Mountain Equipment, Globetrotter



### ALLES AUSSER ALPEN...

